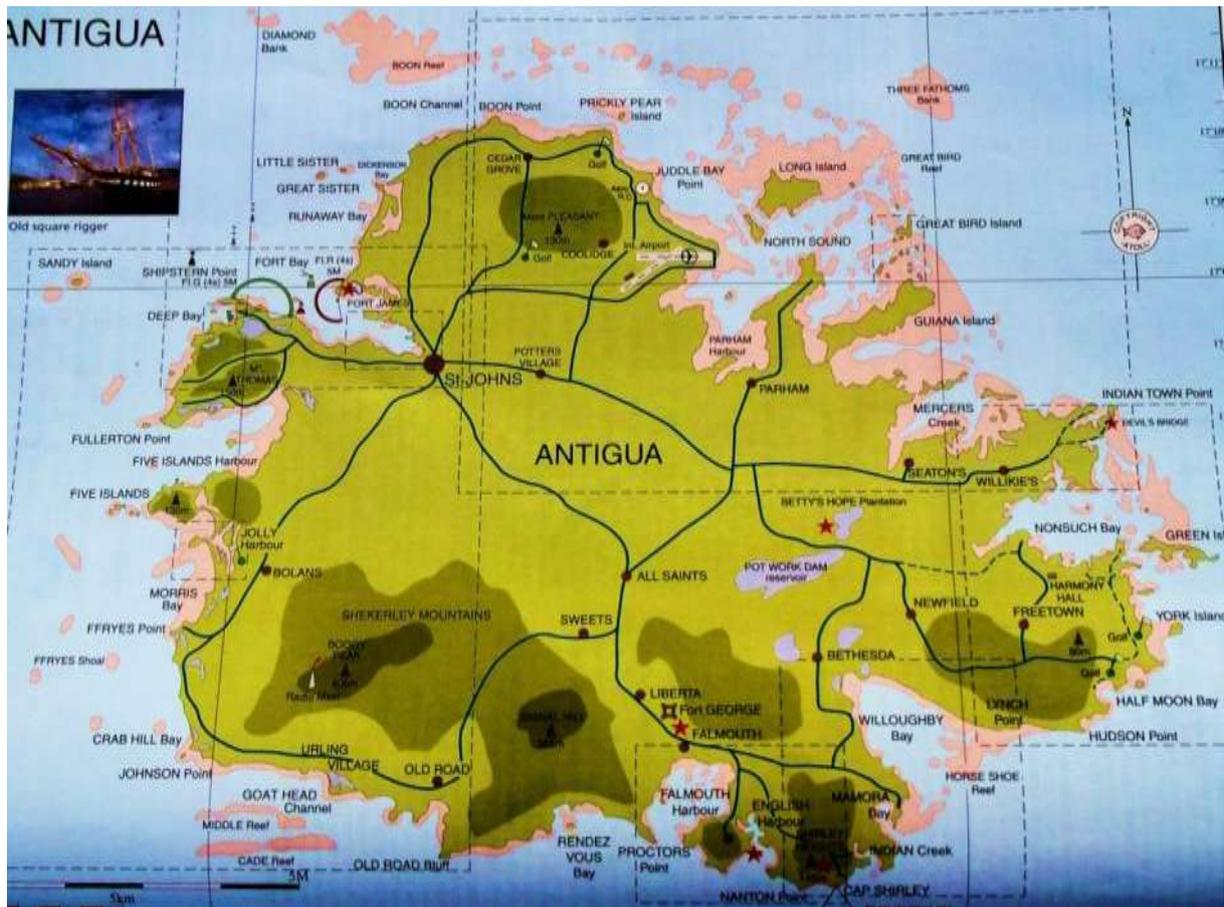


Antigua rund



Über die Classic Regatta und Schiffswracks haben wir schon berichtet. Ein Blick auf die Karte zeigt wie stark die Küste dieser Insel untergliedert ist. Tiefe Buchten schneiden in das hügelige, sanfte Land, eine landschaftliche Puppenstube. Und rund um die Insel sind Riffe gelegen, die den Zugang zu diesen Buchten weitgehend abriegeln, die Zugänge sind manchmal sehr eng, doch alle Buchten sind – mit etwas Sorgfalt – mit einer Yacht erreichbar. Insbesondere an der Nordostküste, dem rauen Atlantik zugewandt, finden sich diese schützenden Barrieren aus Korallen, Fels und reichhaltiger Unterwasser Fauna und Flora. Unser erster Hafen den wir auf Antigua anlaufen ist English Harbour.



Überwacht vom Fort Berkley befindet sich der sehr geschützte Hafen. Wir laufen gemeinsam mit der Nita ein und ankern in der Freeman Bay. Am nächsten Morgen bemerken wir beim Schnorcheln, dass unser Anker über den harten Korallenboden geslippt ist, Der Untergrund in der Freeman Bay weist abwechselnd tiefe, gut haltende Sandfelder auf und dicht daneben mit nur wenig Sand überlagerte, harte Korallengründe. Nicht nur unser Anker ist etwas gerutscht auch bei anderen Yachten; einige Anker liegen einfach nur auf dem Seeboden ohne sich auch nur Ansatz weise eingegraben zu haben. Das ist uns doch zu unheimlich also gehen wir Anker auf, beobachten die Classic Regatta und ankern in der Nachbarbucht, der Falmouth Bay, direkt hinter Bishops Reef, dicht an der Einfahrt zur Bucht. Der Schwell ist hier zwar recht kräftig, die TWIGA rollt sanft hin und her, Wellen klatschen rhythmisch an die Rümpfe, doch es ist ein Logenplatz auf dem wir die ein und auslaufenden Schiffe beobachten können. Die Bucht ist gesteckt voll mit



Ankerliegern, einige Bekannte sehen wir auch wieder und wir treffen auch unsere südafrikanischen Freunde, Allison und Andre von der „Ratcatcher“ wieder.

Schön und interessant ist es, die Regatta hautnah mitzuerleben, die Partys mitzufeiern, auch haben wir in der Marina Internet, daher bleiben wir fast eine Woche.

Unser nächstes Ziel ist die Hauptstadt St. John's. Vor St. John's, nur durch eine Langzunge getrennt, liegt die Deep Bay. Zwei Meilen westlich von der Deep Bay liegen ein Riff mit einem alten Frachterwrack sowie die kleine Insel



Sandy Island. Hier bleiben wir zum Schnorcheln einige Stunden liegen mit 50 Meter Kette auf neun Meter tiefem Sandgrund, rechts und links neben uns Korallenriffe.

Die Deep Bay ist ein sicherer Ankerplatz mit gut haltendem Sandgrund und einem langen fast weißen Sandstrand, nördlich begrenzt durch eine schmale



Halbinsel auf der das Fort Barrington gelegen ist, das einen grandiosen



Ausblick nach St. John's und in die Deep Bay mit der dahinter liegenden Lagune bietet. Im Hintergrund, im Hafen von St. John liegt ein großes Kreuzfahrtschiff, mit seinen 9 Etagen über Wasser das mit Abstand größte Gebäude in der Stadt.



Beim Sundowner beschließen wir noch einen Tag in dieser schönen Bucht zu bleiben, um am nächsten Tag das davor gelegene Schiffswrak zu inspezieren.



In dieser Bucht ist das Leben ruhig, beschaulicher als in der geschäftigen Falmouth Bay, nur drei Jachten liegen vor Anker, kein Lärm, eine harmonische Atmosphäre.



Auf einem Nachbarschiff steht zum Sonnenaufgang ein junger Bursche an Deck und tanzt nur für sich zu einer Melodie die nur er hören kann.

Das mitten in der Einfahrt zur Bucht gelegene Wrack ist auf 6 Metern Tiefe dem Schnorchler gut zugänglich. Seit ca. 150 Jahren liegt die „Andes“, ein ca. 40 Meter langes Frachtschiff hier am Grund, die Holzplanken der Decks längs weggerottet doch der eiserne Rumpf ist noch vorhanden. Von den ehemals zwei Masten ragt der Stumpf des Besanmastes noch aus dem Wasser, gut um das Schiff zu orten und um das Dingi festzumachen.





Am nächsten Tag ist das Kreuzfahrtschiff in St. John's wieder verschwunden, vor dem Hafen liegt nur die englische Yacht „Stella Maris“ vor Anker.



Peter, der Eigner von Stella Maris, kommt am Abend zum Sundowner, es wird ein langer vergnüglicher Abend bei dem Lebensgeschichten ausgetauscht werden. Peter ist Brite mit Irischen Vorfahren. Er hat bei der

Feuerwehr gearbeitet, ist in Pension und lebt seit 3 Jahren auf der „Stella Maris“, die er in Portugal gekauft hat. Begeistert berichtet er uns von seiner Atlantiküberquerung mit einer hübschen blonden jungen Frau, die sich als Crew bewarb, da ihr Gärtnereibeiwerk abließ und sie ein neues Abenteuer suchte. Das Mädchen war vorher noch nie auf einem Schiff, doch sie lernte schnell – ja, sie waren ein tolles Team, schwärmt Peter mit leuchtenden Augen. Jetzt arbeitet die junge Frau als Kellnerin in Schottland um sich Geld für ihr nächstes Abenteuer zu verdienen.



Viele Stunden hat es in St. John's geregnet, wir eilten durch die Stadt, und wettelten einen Regenguss im Museum ab, auch ein Großeinkauf war wieder notwendig.



Amüsiert hat uns ein Beratungsstand für gesunde Lebensweise. „There is no body like a healthy body“ steht auf dem T-shirt der Beraterin.



Wir bleiben nur eine Nacht, unser nächstes Ziel ist an der Nord-Ostseite der Insel – Bird Island. Sonnenschein und klares türkisfarbenes Wasser – ja, so soll die Karibik überall sein.



Es ist paradiesisch schön und dieses Paradies teilen wir nur mit zwei weiteren Yachten. Hier ist es wunderschön zum Schnorcheln und wir machen auch



einen ausgedehnten Landgang auf Bird Island.



Der Weg hinaus auf den Atlantik führt durch ein Riffgebiet, doch aufgrund eines auf unserem GPS angezeigten „recomended track“ ist uns dies bei gutem Wetter gefahrlos möglich, doch spannend war es schon. Eine Stunde später und sieben Meilen weiter südlich sehen wir die Strandung der „Macushla of Shannon“ und können nicht helfen, da die Atlantikwellen im Brandungs- und Strandungs-Bereich ungefähr 4 Meter hoch und unsere Motoren zu schwach sind. Fast zeitgleich mit uns sind kompetente Helfer an der Stelle und vier Stunden später sehen wir die „Macushla of Shannon“ an Green Island, unserm nächsten Ankerplatz vorbeifahren.

Vor Green Island sind noch zwei weitere deutsche Yachten vor Anker, ein kurzer Plausch, man sieht sich ja wieder zur Hurrikan Saison in Grenada oder



Trinidad. Am nächsten Morgen biegen wir um die Ecke und bleiben noch

einen Tag in der schönen Nonsuch Bay bevor wir wieder zu unserem Ausgangspunkt English Harbour zurückkehren. Dort ist die Antigua Sailing Week voll im Gange – bei dieser Regatta gibt es Anlass zu vielen Protesten – einen konnten wir sehen, vor der Wendetonne kollidierten zwei große Yachten, wie mit einem Hackebeil hat die große dunkelblaue Oyster mit ihrem scharfen Steven dem Gegner die Backbordseite des Hecks aufgeschnitten. Der Schaden lag im Wesentlichen über der Wasserlinie, so dass diese aggressive Regatta-Gelei nicht zum Untergang führte.



Bei dieser Regatta geht es nur um Geschwindigkeit, da wird um Bruchteile von Sekunden gekämpft, ob an der Wendetonne oder schon vor dem Start. Wir bekommen 45 Minuten vor dem Startschuss überraschenden Besuch von einem Regattaboot, das uns bittet an unserem Heck für eine halbe Stunde festmachen zu dürfen. Ihren Anker haben sie natürlich am Steg gelassen, Gewicht kostet Sekunden! Wir beobachten wie die zahlreiche Crew die Segelsäcke sortiert, Leinen durchcheckt während der Skipper des Boote schnell noch außenbords geht um den imaginären Bewuchs seines Unterwasserschiffes mit der Bürste zu reinigen. Mit dem bloßen Auge ist natürlich kein Fitzelchen Biologie an dem makellosen Rumpf zu sehen; vielleicht putzt der Eigner täglich schon mikroskopische Partikel weg?



Da drängt sich schon eher der Eindruck auf, dass dem Schiff das Fell gekraut werden soll, magische, yachtpsychologische Handlungen, Glück verheißend...

Wir müssen noch Bunkern, zur Wäscherei, Gasflasche füllen, Ausklarieren und auch das Unterwasserschiff ein wenig reinigen, das hat natürlich nichts mit Magie zu tun, reine Notwendigkeit!!!



Außerdem erleben wir eine äußerst nette Begegnung mit Arne, einem Hamburger Schiffsbetriebsingenieur, der vor 12 Jahren mit seiner Frau ein Weltumsegelung begonnen hat, dann in Neuseeland hängen geblieben ist. Seine Kinder sind jetzt 11 und 6 Jahre, geborene Kiwis, er will ihnen jetzt Deutschland und Europa zeigen sowie Freunde und Verwandte besuchen. Gemeinsam mit den Kindern beendet die Familie die Weltumsegelung. Das sehr gut ausgestattete, bequeme und seetüchtige Boot „IEMANJA“ (eine Bowman 44) soll später in Hamburg verkauft werden. Mit Sicherheit für den Käufer ein guter Kauf, denn Arne hat nicht nur ein bewährtes Boot sondern er hat es auch erstklassig und fachkundig ausgestattet und gepflegt. (Kontakt: www.sailblogs.com/member/syiemanja/ oder iemanj@hotmail.com oder DH6516@sailmail.com)

Die Familie will nach einem ausgedehnten Europaaufenthalt in die neue Heimat Neuseeland zurückfliegen. Das Mädchen freut sich schon auf ihre Freude und auf eine richtige Schule, dem Buben ist alles recht, solange es viel zu erleben gibt.